Pater Karl Hüppi SMB
Arbeiterseelsorger im Kanton Schwyz
(1911–1996)

SEPARATDRUCK
VERLAG DR. FELIX WÜST AG, KÜSNACHT ZH 2019

SEPARATDRUCK AUS:

Oehler, Edgar (Hrsg.),

Johann *Justin* und Johanna *Franziska* Eschenmoser-Rohner
und ihre Kinder.
Mit Stammtafeln Eschenmoser von Balgach SG

Küsnacht ZH 2019
ISBN 978-3-033-06854-4

VERLAG DR. FELIX WÜST AG
8700 Küsnacht ZH, Schweiz
www.verlag-dr-felix-wuest.ch

Pater Karl Hüppi SMB
Arbeiterseelsorger im Kanton Schwyz
(1911–1996)

Informationen aus verschiedenen Quellen

Zusammenstellung und Einleitung von Felix Wüst-Bührer, Küsnacht ZH

Einleitung

Unseren Stammeltern Johann Justin (1850–1933) und Johanna Franziska (1853–1907) Eschenmoser-Rohner waren zehn Kinder geschenkt. Das fünfte Kind war Franziska Hedwig, und deren Sohn, der spätere Pater Karl Hüppi SMB, war wiederum das dritte von sechs Kindern von Franziska Hedwig (1884–1918) und Carl Joseph (1882–1936) Hüppi-Eschenmoser.

Aus dem von Franz Bilger, Wuppenau TG, für das «Eschenmoserbuch 2019» verfassten Porträt des Stammes 5 (Franziska Hedwig) sei hier ein Auszug aus dessen Ausführungen über Pater Karl Hüppi zitiert: «Das dritte Kind war Karl, der spätere Pater Karl Hüppi SMB, der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB, Immensee. Er wurde am 16.11.1911 in Wuppenau TG geboren. Pater Karl Hüppi wollte eigentlich als Missionar in die weite Welt hinaus. Dieser Wunsch ging aber nicht in Erfüllung, denn er wurde in der Arbeiterseelsorge im Kanton Schwyz eingesetzt.» Mit diesen Hinweisen hat mich Franz Bilger für die weiteren Nachforschungen über Pater Karl Hüppi SMB auf die goldrichtige Spur gebracht: Die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB!

Dort stiess ich auf Frau Elisabeth Vetter. Sie betreut für die Missionsgesellschaft Bethlehem das Archiv der SMB, das sich seit Herbst 2014 als Depositum im Staatsarchiv des Kantons Luzern befindet.

Damit war ich, wie man so sagt, «an der richtigen Quelle». Von Frau Elisabeth Vetter erhielt ich wichtige Dokumente aus dem Archivbestand der SMB. Darunter befand sich ein Zeitungsbericht aus der Feder eines früheren Mit-Arbeiterseelsorgers und damaligen Zentralpräses, Ferdinand Schirmer. Ich bekam die Erlaubnis, diesen in der inzwischen nicht mehr aufgelegten Zeitschrift «treffpunkt» publizierten Beschrieb über die seinerzeitigen Aktivitäten von Pater Karl Hüppi SMB wortwörtlich ins «Eschenmoserbuch 2019» zu übernehmen [1].

Die erwähnte Ausgabe der Zeitschrift «treffpunkt» erschien im Jahre 1977. Rund 20 Jahre später, im Jahre 1996, verstarb Pater Karl Hüppi. Erfreulicherweise stellte mir das Archiv SMB auch den Text des von Josef Kaiser, einem Mitglied der SMB, an der Abdankungsfeier vom 11. März 1996 verlesenen Nachrufs zur Publikation im vorliegenden Buch

Pater Karl Hüppi SMB. Fotograf nicht bekannt. Datum der Aufnahme vor 1977, dem Erscheinungsdatum des «treffpunkt» (2), wo dieses Bild publiziert wurde. Der Bericht im «treffpunkt» erschien anlässlich der Pensionierung von Pater Karl Hüppi als Arbeiterseelsorger. Folglich dürfte er in dieser Aufnahme etwa 65 Jahre alt gewesen sein.

zur Verfügung. Unmittelbar anschliessend an diesen Nachruf durfte der damalige Verwalter des landwirtschaftlichen Gutes «Langmatt» einen Kommentar über die von Pater Karl Hüppi während vielen Jahren freiwillig im Holz, an den Wegen und im Wald ausgeübten Fronarbeiten vortragen. Diesem hier ebenfalls veröffentlichten Text können wir entnehmen, dass die «Langmatt» im Leben von Pater Karl Hüppi eine zentrale Rolle spielte, ja dass sie sogar, als Ausgleich zu seiner Tätigkeit als Arbeiterseelsorger, für ihn ein eigentlicher Lebensmittelpunkt war. Dem heutigen Eigentümer des Anwesens «Langmatt», Franz Dörig, verdanken wir wichtige Informationen. Wir sind ihm zudem dankbar, dass er uns das in seinem Besitz befindliche Original einer Luftaufnahme der früheren Wirkungsstätte von Pater Karl Hüppi zur Verfügung gestellt hat.

Küsnacht ZH, 7. Dezember 2018
Felix Wüst-Bührer
(Stamm 6, *Jakob* Stephan; Ast 4, Anna)

Zeitungsbericht über die Arbeit von Pater Karl Hüppi als Arbeiterseelsorger im inneren Kantonsteil Schwyz

«P. Karl Hüppi trat als Arbeiterseelsorger zurück
Ein Leben für die Arbeiter

Dieser Artikel ist kein Nachruf. Denn P. Karl Hüppi (Stamm 5, Franziska Hedwig, Red.) lebt noch munter unter uns, und wir hoffen, dass er es noch lange tun kann. Aber dieser Artikel kommt reichlich spät. Wir haben den Termin verpasst. Aber auch zu spät ist der Artikel fällig und notwendig. Ich denke, dass viele Hunderte auf ihn gewartet haben.

Auf Ende 1976 hat P. Karl Hüppi, Ingenbohl, sein Amt als Arbeiterseelsorger des inneren Kantonsteils Schwyz niedergelegt. Er hatte es 33 Jahre inne! Das ist eine lange Zeit. Das ist praktisch ein Leben lang. Es ist nicht übertrieben, zu sagen, dass P. Hüppi sein Leben den Arbeitern verschenkt hat. Dabei wollte er eigentlich Missionar werden. Aus diesem Grund war er der Missionsgesellschaft Bethlehem beigetreten. Aber er wurde zuerst als Propagandist eingesetzt. Da sollte er seine Sporen abverdienen. Und er hat dies offensichtlich gut getan. Wenn er von seinen Propagandareisen, Predigten, Vorträgen, Filmen, Lichtbildervorführungen berichtete, dann kam ihm beim Erzählen noch manchmal der Schweiss, vor allem, wenn er von den technischen Hindernissen in den einfachen Dorfwirtschaften und Sälen erzählte.

Es begann 1942

Im Herbst 1942 wurde er vom Priesterkapitel Innerschwyz als erster Arbeiterseelsorger berufen. Er machte eine kurze ‹Anlehre› bei P. Louis Betschart sel., Basel. Am 3. Februar 1943 begann er seine Tätigkeit. Unterkunft bot ihm das Kloster Ingenbohl. Für den Lohn hatte das Priesterkapitel Innerschwyz aufzukommen. Wie gering er war, geht daraus hervor, dass P. Hüppi seinem Sekretär mehr Lohn ausbezahlen musste, als er selber bekam. Ein gewaltiges Gottvertrauen, eigene Bedürfnislosigkeit und viele Wohltäter

sorgten, dass der Konkurs nie eintrat. Einige Franken mussten auch von kantonalen Stellen flüssig gemacht werden. Deshalb – aber nicht nur deshalb – besorgte P. Hüppi während einigen Jahren das kantonale Schutzaufsichts- und Fürsorgeamt. Und vor allem war er lange Jahre ein unermüdlicher Berufsberater für die Knaben. Was er da geleistet hat an Einzelberatung, an Schulbesuchen, an Stellenbesorgung und Stipendienhilfe, wie er Eltern beriet und ihnen Mut machte, wie er Talente aus den einfachen Bauern- und Arbeiterfamilien aufspürte, weckte und förderte, das war Arbeiterseelsorge in reichem Mass.

Viele Männer, die heute in guten und besten Positionen stehen, verdanken ihm die Einweisung. Sie haben es hoffentlich nicht vergessen!

Arbeiterseelsorge ist nicht Mehlsorge

In der organisierten Arbeiterbewegung entfaltete P. Hüppi ebenfalls eine eifrige und begeisternde Tätigkeit. Er hielt Vorträge, gründete Kerngruppen und Sektionen der KAB (Katholische Arbeiterinnen- und Arbeiter-Bewegung der Schweiz, 8031 Zürich, Red.), förderte Einzelaktionen, betreute unermüdlich die Gruppen und Vereine. Zuerst mit dem Velo, später mit einer Vespa war er bis tief in die Nacht hinein unterwegs, bei jedem Wetter, Sommer und Winter. Es brauchte das ‹kühne› Vorbild eines jüngeren Kollegen, bis er endlich den Mut fand, ein kleines Auto anzuschaffen. Er wollte nicht als ‹Reicher› bei den Arbeitern anstossen und mit dem Auto vorfahren, während sie selber noch kaum ein Velo berappen konnten. Erst die

Pater Karl Hüppi, gut gelaunt am Eschenmoser-Treffen in Balgach, 30. September 1978.

dann rasch anrollende Motorisierung vermochte solche Bedenken bei ihm zu zerstreuen. So war er dann besser in der Lage, sich methodisch und technisch den modernen Angeboten anzupassen. Er benutzte dankbar die Apparaturen, ohne sich ihnen auszuliefern, denn er wusste, dass sie nur Hilfsmittel waren. Aber er setzte sie geschickt ein. Ein ‹Höhepunkt› seiner diesbezüglichen Leistungen war ein Lichtbildervortrag mit dem Titel ‹Die Kirche darf sich sehen lassen!› Allüberall erntete er damit Applaus. Die aussagekräftigen Bilder und der träfe Text zeigten die Leistungen der Kirche auf sozialem Gebiet auf und weckten Selbstbewusstsein in der Arbeiterschaft und Liebe zur Kirche. Überhaupt ging es ihm um die Beheimatung in der Kirche. Er verwahrte sich, Arbeiterseelsorge sei Mehlsorge. Aber ohne praktische Hilfe konnte er sich Seelsorge nicht vorstellen, denn ihm ging es um den ganzen Menschen.

Pater Karl Hüppi, im Gespräch mit Matthias Eschenmoser, einem der Söhne des Architekten Jakob Eschenmoser-Müller (Stamm 3), am Eschenmoser Treffen vom 30. September 1978.

Kantonal und schweizerisch ein Pionier

Selbstverständlich arbeitete P. Karl Hüppi massgeblich in den kantonalen Organen mit. In Kantonalvorstand, Bildungskommission, Gewerkschaftsvereinigung, kantonaler CSB (Christliche Sozialbewegung, www.ucs-ch.org; Red.) ebenso wie in der Berufsberaterkonferenz und in der kantonalen Berufsbildungskommission war er nicht bloss Beisitzer, sondern Mitarbeiter. Er hatte ein gutes Urteil, das sich an der Erfahrung der Praxis ausrichten konnte. Theorie lag ihm zwar auch, als Grundlage, Wissenskapital und Orientierung, aber er war nicht wissenschaftsgläubig. ‹Atemnah› war ein Lieblingswort in seinen Diskussionen, und er meinte damit den vollen Bezug zur Wirklichkeit. In der ASKO (Arbeiterseelsorger-Konferenz) war er ein unabhängiger Denker und unerreichter Praktiker; sein Wort war ernst zu nehmen, weil eine riesige Erfahrung dahinter steckte.

Viele Jahre war er im Reisekomitee der KAB und mitverantwortlich für die jährlichen KAB-Wallfahrten. Mit August Steffen und Andreas Marzohl sel. bildete er das vertrauenerweckende Trio auf den Fahrten nach Rom und Lourdes. Mit den beiden zusammen war er der Begründer der dann zur Tradition gewordenen preiswerten Gemeinschaftsreisen der KAB. Neben der religiösen Bereicherung wollte er den Arbeitern und ihren Familien ein Stück Ausland und Mitwelt nahebringen. Er wusste manch köstliche Anekdote vor allem von den ersten Reisejahren kurz nach dem Weltkrieg zu erzählen. Dann konnten seine Äuglein aufblitzen, der Schalk und die Freude leuchteten auf, wie überhaupt sein Humor ihn immer wieder aufstellte. Denn mühe- und ärgerlos blieb seine Tätigkeit nicht! Er begegnete Misstrauen und Verdächtigungen, und nicht überall mochte man den kleinen Priester, der sich so unerschrocken für die Sache der Arbeiterschaft einsetzte. Die sozialen Forderungen der Kirche hatten selbst bei sich überzeugt katholisch nennenden Herren keineswegs immer Kredit. Und wer sich mannhaft dafür in die Schanze schlug, wurde als ‹rot› und ‹Sozi› verschrien. Zum Glück gelang es niemandem, ihn mundtot zu machen. Aber gelitten hat P. Karl Hüppi unter solchen Anfeindungen sehr. Denn er selbst war äusserst tolerant und konnte eigentlich niemandem Feind sein. Er wollte Leben ermöglichen, vor allem dort, wo Schatten und Hemmnisse davorlagen.

Modern heisst zukunftsoffen

Die lebendige Praxis mit den Leuten hielt ihn alle Jahre wach und frisch. Er hatte nie Mühe mit den Verände-

rungen in der Welt und in der Kirche. Im Gegenteil erkannte er sie – wie Papst Johannes XXIII., den er gerne zitierte – als notwendig und als Geschenk. Denn er wusste, dass sie als Zeichen der Zeit Gottes Reichtum enthüllten und dass sie den Menschen helfen konnten, leichter Mensch zu sein. Darum hatte er seine Bildungstätigkeit nicht darauf abgesehen, die Leute zu ängstlichem Bewahren anzuhalten, sondern sie offen zu machen für die Zukunft, und in ihnen Zuversicht zu wecken. Schon früh ermunterte er Eltern und Jugendliche, auf das Jahr 2000 hin zu leben.

Oftmals war P. Karl Hüppi durch seine rastlose Arbeit müde. Aber er hielt durch. Aber nach 33 Jahren, im Alter von 65 Jahren, sagte er sich, dass es nun doch Zeit sei. Aber noch keineswegs Zeit zum Ausruhen, sondern zu neuem Einsatz. Und er hatte unbemerkt zu seiner ersten Liebe zurückgefunden. Die Vereinigung der Fidei-Donum-Priester brauchte einen Geschäftsführer. Die Fidei-Donum-Priester sind jene schweizerischen Weltgeistlichen, die sich für kürzer oder länger in den Dienst der Weltmission stellen. Neben den Kapuzinern und den Bethlehemern sind diese Weltgeistlichen die drittgrösste Missionsgesellschaft. Gerne übernahm P. Hüppi diese Aufgabe, die er eigentlich erst so richtig organisieren musste. Heute haben die seinerzeit mit fast unglaublichem Idealismus ausgereisten Weltpriester in P. Hüppi einen väterlichen Freund und sachkundigen Anwalt in der Heimat. Es erstaunt, wenn P. Hüppi sagt, diese Tätigkeit erfordere fast mehr Arbeit als seine früheren Ämter zusammen! Daraus kann man nur entnehmen, mit welchem Ernst und mit welcher Hingabe P. Hüppi seine neue Aufgabe erfüllt.

Lieber Karl Hüppi,*

ich weiss, dass Du keine Freude an diesem Schrieb hast. Aber Du darfst es weder Deinen vielen Freunden, Bekannten und der KAB übelnehmen, wenn sie Deinen Weggang vom Arbeiterseelsorger-Posten nicht sang- und klanglos vorübergehen lassen. Ich weiss, dass vieles in den voranstehenden Zeilen fehlt. Aber das Geschriebene genügt, um den Reichtum des Geleisteten zu erahnen. Und es zwingt – und ich tue es von Herzen –, Dir für Deine bewundernswerte Arbeit im Dienste der Arbeitnehmerschaft zu danken. Du darfst das Bewusstsein haben, Deinen nicht leichten und von den meisten nicht begehrten Posten ganz erfüllt zu haben. Ich kann mir denken, dass unzählige Leute aus dem Kanton Schwyz und darüber hinaus Dir überzeugt und dankbar die Hand drücken und ein aufrichtiges ‹Vergelt's Gott!› sagen möchten. In ihrer aller Namen tue ich es. Und es ist klar, dass wir noch lange mit Dir rechnen! Einen geruhsamen Lebensabend zu wünschen, ist noch lange verfrüht, und es mag Dir selber komisch vorkommen, bereits AHV-Bezüger zu sein. Denn im Herzen fühlst Du Dich immer noch jugendlich, auch wenn dieses Dein Herz schon manchmal arg strapaziert wurde. Dass Dir noch eine lange, lange weitere ‹Jugend› gegönnt sei, das wünscht Dir im Namen vieler,

Dein früherer Mit-Arbeiterseelsorger und heutiger Zentralpräses Ferdinand Schirmer.» [2]

*
In dem hier wortgetreu als Zitat wiedergegebenen Text von Ferdinand Schirmer ist der Zwischentitel «Lieber Karl Hüppi» mit einem Komma und einem Sternchen versehen. Im Originaltext findet sich aber keine Fussnote die auf dieses Sternchen Bezug nimmt. Entsprechend gibt es auch im vorliegenden Buch keine Anmerkung oder Fussnote zu diesem Sternchen.

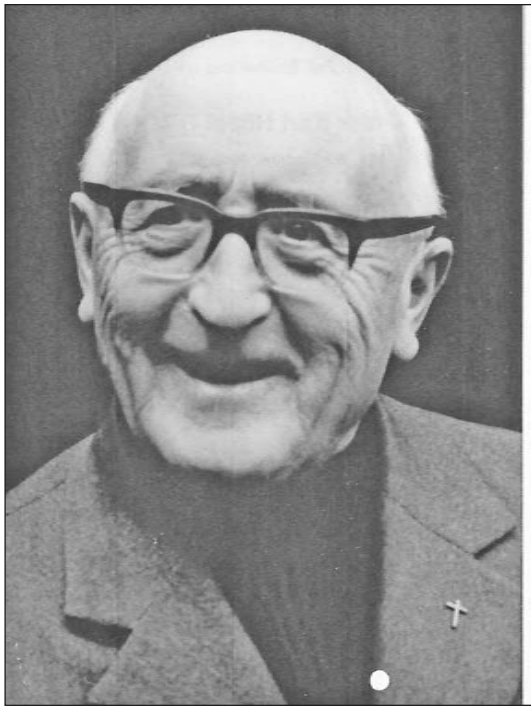
Pater Karl Hüppi anlässlich einer Audienz bei Papst Johannes I. (1920–2005) in Rom. Gemäss Auskunft vom 31.07.2018 von Elisabeth Vetter, lic. phil., Archivarin SMB, Missionsgesellschaft Bethlehem SMB, Immensee, könnte die Aufnahme um das Jahr 1990 entstanden sein (Foto FELICI, Via del Babuino 75, 00187 Roma, Italia, Nr. 4169-1500).

Die Abdankung für Pater Karl Hüppi am Beerdigungsgottesdienst vom 11. März 1996

«Wir haben uns daran gewöhnt, dass Karl Hüppi seit seiner Rückkehr nach Immensee, das zusammenklappbare Feldstühlchen über die Schulter gehängt, in der näheren Umgebung unseres Hauses Spaziergänge machte. Wenn er sich dann hier oder dort auf sein Stühlchen setzte, weil sein Herz einfach nicht mehr mochte, und wir fragten, wie es ihm gehe, haben wir uns ebenso an seine Antwort gewöhnt: ‹Mir geht es unverdient gut. Reden wir von etwas anderem.› Ich bin ganz sicher, dass er jetzt auch sagen würde: ‹Reden wir von etwas anderem›, wenn wir uns nun anschicken, ihm eine kurze Abdankung zu halten. Diesen Wunsch wollen wir zu respektieren suchen. Die folgenden Ausführungen verstehen sich darum als Versuch, Gott mit Karl für die vielen reichen Gaben zu danken, die er ihm für den Dienst an den Menschen geschenkt hat: ‹Wer sich selbst rühmen will, der rühme sich des Herrn.› (1. Kor 1,31)

Karl war tief dankbar für die Berufung zum Priester und Missionar. Für den Weg der Vorbereitung, den er zwar ohne grosse Zweifel, aber keineswegs immer gradlinig gehen konnte, habe er der Vorsehung zu danken, sagte er immer wieder. In Wuppenau auf einem Bauerngut geboren, hat er schon mit sieben Jahren seine Mutter verloren. Er empfand es als Geschenk Gottes, dass er ein so gutes Verhältnis zu seiner zweiten Mutter fand. Mit Freude ging er nach Immensee ans Gymnasium, zumal er wusste, dass die Schüler dort neben der Schule auch in der Landwirtschaft mitarbeiten würden. Und wieder sprach er später von der Vorsehung, die ihn gerettet habe, als er in der Maturaklasse nur haarscharf an einem tödlichen Unfall vorbeiging. Bei einer Manipulation mit dem Obstaufzug bei der grossen Scheune geriet sein Kopf zwischen Aufzug und Decke. Hätte nicht Ernst Übelmann geistesgegenwärtig reagiert und den Motor abgestellt, wären mehr als nur Schädelbrüche die Folge gewesen. Kaum von diesem Unfall wieder hergestellt, kam für Karl eine harte Prüfung. Im Jahr, da er die Matura machte, starb sein Vater. Statt ins Seminar gehen zu können, musste er daheim für zwei Jahre den Bauernhof leiten, um Familie und Hof über Wasser zu halten. Später sprach er oft davon, wie ihm diese Erfahrung viel Verständnis für Nöte und Sorgen des Bauernstandes und damit für seine späteren Aufgaben mitgegeben habe. Auch das gegenseitig gute Verhältnis in der eigenen Familie wurde damals grundgelegt. Die Geschwister und Stiefgeschwister blieben sich das Leben lang verbunden und unterstützten später die Aufgaben ihres Bruders auch finanziell. Erst vor gut zwei Wochen, als seine Schwester Paula starb, ging das Beerdigungsopfer noch selbstverständlich an die Fidei-Donum-Priester. – ‹Wie ich doch der Vorsehung für die weise Führung im ganzen Leben dankbar sein muss›, hat Karl auch über diesen Lebensabschnitt immer wieder gesagt.

Zwei Jahre nach seinen Klassenkameraden konnte Karl Hüppi endlich auch ins Seminar Schöneck eintreten. Während der Seminarzeit musste er noch zweimal kurz heim, um zu helfen. Sonst aber widmete er sich intensiv dem Studium. 1941 feierte er tief dankbar



Zur Erinnerung an

Pater **Karl Hüppi** S.M.B.

Bethlehem Missionar

Geboren am 16. September 1911 in Wuppenau TG

Eintritt in die Bethlehem Mission
am 25. Dezember 1935

Priesterweihe am 6. April 1941

Arbeiterseelsorger in Ingenbohl 1943 - 1976

Sekretär der Fidei-Donum-Priester 1973 - 1989

Gestorben am 6. März 1996 in Immensee

R. I. P.

«Wie ich doch der Vorsehung für die weise Führung
im ganzen Leben dankbar sein muss!»

(Ein oft gesagter Satz von P. Hüppi)

Bild rechts:
Die Todesanzeige.

Bild oben:
Das Sterbebildchen.

Daten für Todesanzeige und Sterbebildchen am 19.01.2018/31.07.2018 erhalten von Elisabeth Vetter, lic. phil., Archivarin SMB, Missionsgesellschaft Bethlehem SMB, Immensee (OFFICIOSA SMB 1996/2-23).

Der Herr der Ernte, Jesus Christus, hat seinen Diener, unsern Bruder, Schwager, Onkel, Grossonkel, Cousin und Mitbruder

P. KARL HÜPPI SMB

Mitglied der Bethlehem Mission Immensee

im 85. Jahr seines Lebens und im 55. seines Priestertums nach kurzer Krankheit zu sich heimgerufen.

Karl wuchs in Wuppenau TG auf und schloss sich an Weihnachten 1935 der Bethlehem Mission Immensee an. Nach der Priesterweihe 1941 wirkte er kurze Zeit in der missionarischen Informationsarbeit. Auf besonderen Wunsch des Bischofs von Chur übernahm er anfangs 1943 die Aufgabe eines Arbeiterseelsorgers im inneren Kanton Schwyz, die er bis Ende 1976 von Ingenbohl aus betreute. Mit ganzer Kraft setzte er sich für die Besserstellung der Arbeiterschaft und für soziale Gerechtigkeit ein. Es war harte Pionierarbeit, die aber schöne Früchte reifen liess. Auch als Berufsberater war er ein gesuchter Mann. Von 1973 bis 1989 an führte er das Sekretariat der Schweizer Diözesanpriester (Fidei Donum), die in Lateinamerika und Afrika Missionsarbeit leisten. In den letzten Jahren machten ihm vermehrt auch gesundheitliche Probleme zu schaffen. Gerne leistete er auch den Schwestern von Ingenbohl seine priesterlichen Dienste, solange er konnte. Seit Juni 1993 war er im Ruhestand im Missionshaus Immensee. Durch seinen Humor und seine ständige Gesprächsbereitschaft trug er viel bei zur Erheiterung der betagten wie auch der jüngeren Mitbrüder. Der Herr des Lebens schenke dem unermüdlichen Schaffer die ewige Osterfreude.

6405 Immensee, 6. März 1996

Josef Meili, Generaloberer
und Mitbrüder
Geschwister
und Anverwandte

Beerdigungsgottesdienst im Missionshaus Bethlehem:
Montag, 11. März 1996, 14.30 Uhr
Gedenkgottesdienst in Wuppenau: nach Ansage des Pfarramtes
Dreissigster im Missionshaus: Freitag, 12. April 1996, 17.15 Uhr

Priesterweihe und Primiz. Anschliessend bestimmten ihn die Obern – wie man heute sagen würde – für missionarische Informationsarbeit. Dazu war er oft im Wallis und fand eine Vorliebe zu dieser Gegend. Mitten aus einer Missionswoche im Goms wurde er im Jahre 1943 vom Generalobern nach Immensee gerufen und gebeten, auf Wunsch des Bischofs von Chur den Posten eines Arbeiterpriesters im Kanton Schwyz zu übernehmen. Weil er nach China wollte, kostete es ihm einige Mühe, ja zu sagen. Viele Menschen sind ihm heute noch dankbar, dass er es trotzdem tat und bis 1976 mit ganzer Kraft und einmaliger Hingabe auf diesem Posten ausharrte. Bei allabendlichen Hausbesuchen begegnete er den Anliegen und Sorgen vieler Familien hautnah. Das liess ihn dann nicht mehr los und P. Hüppi war weitherum ein Begriff, wenn man Probleme hatte. Mehr und mehr wurde ihm klar, dass die Wurzel von manchem Übel die mangelhafte Schul- und Berufsbildung war. Er zauderte nicht lange und liess sich zum Berufsberater ausbilden. Unzähligen Buben und Mädchen hat er den Weg in ihren Beruf gewiesen und Lehr- und Arbeitsstellen vermittelt. In der christlichen Gewerkschaft war er ebenso engagiert wie in der katholischen Arbeiterbewegung und der Wohnbaugenossenschaft. ‹Manche›, so sagte mir neulich jemand in Brunnen, ‹hätten ohne P. Hüppi heute kein Eigenheim.› Mit besonderer Begeisterung war er bei der Brücke der Bruderhilfe initiativ. Diese setzte sich damals kräftig für die Handwerkerschule in Taitung ein. Sie wollte auch dort bessere Bildungschancen für Jugendliche schaffen. Bodenverhaftet, wie ihm das Gott in die Wiege gelegt hat, realitätsbezogen und für die Zeichen der Zeit aufgeschlossen, war Karl selbstlos verfügbar und gab sich und was er hatte, weg. Gewiss hatte Karl auch manch bittere Stunde durchzustehen. Es gab Gerichtsfälle und man verschrie ihn als Kommunisten. In unbeirrbarer Treue stand er aber zu dem, was er in der gegebenen Situation für den Bauern- und Arbeiterstand für richtig hielt. Gott gab ihm dazu eine starke Glaubenskraft. Sie half ihm, manchem Menschen jene Erfahrung zu vermitteln, was Kirche sein soll. – Auf diesen reicherfüllten Lebensabschnitt hat Karl immer mit besonderem Dank an Gott zurückgeschaut!

Die meisten, für die er so selbstlos da war, hatten wohl keine Ahnung, dass Karl Hüppi in all den Jahren als Arbeiterseelsorger eine tiefe Verwundung in sich trug. Sie ist vielleicht für uns – besonders mit unserem heutigen Denken – nur schwer verständlich. Karl war aber immer stark gemüthaft und hatte eine Tendenz zur Abneigung gegen alles Akademische. Nun musste man gerade für ihn, der auf harten Umwegen zum missionarischen Berufsziel gelangt war, gemäss den damaligen kirchlichen Vorschriften bis zum Generalkapitel 1967 alle sechs Monate von Rom Dispens einholen, damit er als Mitglied der Missionsgesellschaft Arbeiterseelsorger sein durfte. Das wurde als Aufgabe betrachtet, die nicht dem Zweck einer Missionsgesellschaft entsprach. Zeitlebens brachte er die Verletzung nie mehr ganz weg, dass sein dermassen ganzheitlich geleisteter Dienst am Evangelium offiziell nicht als missionarischer Beitrag akzeptiert wurde. Man konnte das spüren, wenn er sich während des Lebensabends in Immensee gelegentlich darüber frustriert zeigte, dass er auch jetzt nicht mehr an der Missionsaufgabe beteiligt sei. Für uns doch wohl

ein Hinweis, den alternden Mitbrüdern vermehrt behilflich zu sein, die Lasten des Alters besser in den Beitrag des Missionsauftrages unserer Gemeinschaft zu integrieren. Das Ausscheiden aus dem aktiven missionarischen Dienst bedeutet keineswegs das Ende des Missionarsseins. Es ist vielmehr der Übergang zu einer neuen Art, Missionar zu sein (Direktorium 171).

Diese Echtheit der missionarischen Berufung hilft uns auch zu begreifen, warum Karl öfters sagen konnte, seine schönste Lebensphase habe trotz der grossen Erfüllung als Arbeiterseelsorger erst im Jahre 1972 begonnen. Noch in einer Notiz aus der letzten Zeit hielt er schriftlich fest: ‹Mein Jugendwunsch, mein ursprüngliches Berufsziel ging endlich in Erfüllung.› Damals übernahm er die Leitung der neugeschaffenen Dienststelle Fidei-Donum. Dies ist eine Personalstelle der Schweizer Bischofskonferenz für alle Weltpriester aus den Schweizer Diözesen, die ohne Lohn und meist mit wenig Rückhalt in der Heimat in einem Missionseinsatz stehen. Die Sorge für deren Alter oder im Krankheitsfall war ziemlich dem Zufall überlassen, und für manche wurden keine Beitragszahlungen an die Pensions-, Kranken- oder Unfallkasse geleistet. Verschiedene waren nicht einmal bei der AHV gemeldet. Noch einmal gab sich Karl mit Leib und Seele in die neue Aufgabe hinein. In mühevoller Arbeit organisierte er die Sozialversicherungen für diese Priester. Es war ihm darüber hinaus ein Anliegen, sie in ihrer Arbeit finanziell mitzutragen und zu diesem Zweck die Solidarität des Diözesanklerus in der Schweiz zu erwecken.

Mehr als das Administrative aber lag ihm die persönliche Beziehung und Stärkung dieser Männer im missionarischen Dienst am Herzen. Für viele war er wie ein Vater. Als Karl nach 16 Jahren die Leitung der Dienststelle aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste, schrieb GV (Generalvikar; Red.) Paul Schneider in der Schweizerischen Kirchenzeitung: ‹Karl hat nicht nur administriert. In der Nähe und auf Distanz hat er sich mit jedem unserer Fidei-Donum-Priester identifiziert und das Wohl und Wehe miterlebt.› Und Otto Brun: ‹In all den Jahren standest Du einem jeden ohne Unterschied nahe: hattest ein warmes Herz, eine offene Hand für unsere Nöte, immer diskret und nie aufdringlich. Deine praktische Erfahrung als langjähriger Arbeiterpriester, Deine klugen Ratschläge und Dein tiefer Respekt vor den Entscheidungen eines jeden von uns haben Dich zu unserem besten Anwalt gemacht.› – Ich meine es ist gut, mit Karl Gott nochmals ganz herzlich zu danken für das viele Gute, das Karl in diesem Lebensabschnitt unter der Führung von Gottes Geist für die Fidei-Donum-Priester und über sie für die vielen einfachen, armen Leute in Not tun durfte. Die ganze Zeit als Arbeiterseelsorger und im Dienst von Fidei-Donum – volle 50 Jahre: von anfangs 1943 bis Juni 1993 – lebte Karl bei den Schwestern in Ingenbohl. Nur dank dessen, dass er bei ihnen gratis Kost und Logis hatte, konnte er seine Aufgabe so uneigennützig erfüllen. Als Gegenleistung hielt er für die Schwestern die täglichen Gottesdienste. Interessanterweise hatte er zeitlebens Angst vor dem Predigen und predigte nicht gern. Er bereitete aber die Eucharistiefeiern immer gewissenhaft vor und legte zur Einführung täglich einige kurze, lebensnahe Gedanken

aus Gottes Wort für den Alltag vor. An dieser Stelle würde Karl gewiss neben Gott auch den Schwestern und Josef Staub herzlich danken wollen.

Zur Abspannung ging Karl Hüppi oft und oft in die Langmatt. Dort fällte er Bäume, pickelte an Wegen herum, rodete und ebnete aus. Er brauchte einfach zum Ausgleich den richtigen, körperlichen Krampf. In der Langmatt konnte er auch vieles mit seinem treuen Freund, Karl Schuler, besprechen. Der stand ihm nicht nur in Sachen Fidei-Donum, sondern auch sonst mit Rat und Tat zur Seite. Auch Dir, Karl, einen herzlichen Dank.

Besonders glücklich aber war Karl Hüppi auf dem Simplon. Noch genauer am Hübschbad. Ich bin ganz sicher, wenn es möglich gewesen wäre, hätte er dort oben beerdigt sein wollen. Für die, die den Ort nicht kennen: Dort setzt man sich in die windgeschützte Nische an einem kleinen Seelein – beides zum grossen Teil unter Karls Anleitung geschaffen – und hat in der rundherum prächtigen Bergwelt das Fletschhorn mächtig weiss vor sich. Und beim Rückweg schaut man auf die ganze Front der Berge um den Aletschgletscher, vom Galenhorn bis zum Bietschhorn. Dort oben fühlte sich Karl dem Himmel und dem Herrgott ganz nah. Dort erlebte er eine wunderbare Befreiung. Dort haben wir oft und oft den kleinen Psalter miteinander gebetet. Ohne das wäre er nie zurückgekehrt. Er verband darin das Schöpfungs- mit dem Erlösungsgeheimnis. Seine ganze Person wollte dann Dank an Gott sein: für das Wunder der Schöpfung und für seine eigene Berufung, die Freude an Gott weiterzugeben.

Als Jesus zu den Menschen von der selbstwachsenden Saat sprach, verstanden diese ihn schnell. Er sprach aus ihrem Leben und von einem Geheimnis, das ihnen jedes Jahr neu begegnete: von der geheimnisvollen Kraft, die aus den kleinsten Samenkörnern ganze Felder wachsen lässt. ‹Die gleiche, unerklärliche Kraft ist auch in Euch wirksam›, wollte Jesus ihnen damit sagen. So machte er ihnen ihr Leben auf Gott hin transparent. So wird Euch der Himmel zufallen wie die reife Ernte. Und die Menschen um Jesus waren von seinen Worten betroffen und sagten: ‹Wir dürfen trotz all unseren Fragen sorglos sein. Schaut wie auf die Felder doch auch auf die Vögel, die säen nicht und haben es doch gut in den schattigen Zweigen der Bäume. Schaut auf die Lilien, woher sind sie so schön? So sorgt Euch doch auch nicht um Euer Leben, wie Ihr Euch nährt und kleidet. Gott weiss, was Ihr braucht. So ist Gott. Ihr müsst nur ganz einfach werden und lernen, zu ihm wie Kinder voller Vertrauen Abba zu sagen.›

Wir glauben, dass die Durchsichtigkeit der selbstwachsenden Saat auf Gott hin auch dem Bauernsohn Karl geschenkt war. Und wir dürfen hoffen, dass auch uns immer wieder eine befreiende Durchsichtigkeit der Welt und unseres Lebens auf Gott hin geschenkt wird. Das wird uns von Leistungszwängen entlasten, unser Herz einfach machen, und uns ein grosses Vertrauen auf Gott, unsern Vater, finden lassen.

Und wenn wir selbst, betroffen von Jesu Wort und Tat (Dokumente 1988; 10), den Keim des Wortes Gottes hier und dort etwas aussäen dürfen, damit er in uns und andern wachse und die Frucht neuer Hoffnung

Luftaufnahme des an der Gersauerstrasse 120 zwischen Gersau und Brunnen (Gemeinde Ingenbohl) gelegenen Anwesens «Langmatt» (Foto Archiv Franz Dörig, Langmatt, Brunnen. Fotograf und Datum der Aufnahme nicht bekannt. Recherchen von Felix Wüst-Bührer beim Bistum Chur und der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Schwyz blieben erfolglos).

In ihrer Ausgabe vom 7. Dezember 1991 hatte die «Schwyzer Zeitung» wie folgt über die «Langmatt» berichtet: «Die Grundmauern dieses Gebäudes sind auf ein mehr als dreihundert Jahre altes Bauernhaus zurückzuführen, das später umgebaut, ergänzt und um die Aussenmauern erweitert worden ist. Heute gehört dieser Sitz der Mario-Gwerder-Stiftung, Brunnen, die wiederum von der Stifterfamilie Gwerder seinerzeit dem Bistum Chur vermacht worden ist. Dementsprechend wird es heute auch pro Jahr etwa an zwanzig Wochenenden von Pfarreien, kirchlichen Gruppen und Behörden aus der ganzen Schweiz zu Tagungen, Kurs- und Ferienaufenthalten benutzt. Zeitweise weilte früher auch der Münchner Kardinal Döpfner hier in den Ferien. Verwaltet wird das Haus vom ehemaligen Ibacher Pfarrer Karl Schuler.»[3]

Seit dem Jahr 2006 ist Franz Dörig, Landwirt und Gastronom, Eigentümer der «Langmatt», die auch sein Wohnsitz ist. Der heutige Eigentümer hat die Liegenschaft mit viel Liebe zum Detail renoviert, so dass diese mit Recht als «Bijou» bezeichnet werden kann. Die landwirtschaftlichen Ländereien der «Langmatt» sind heute verpachtet. Der Gebäudeteil links (Giebeldach mit kleinem Turmerker) steht, wie im oben erwähnten Zeitungsartikel beschrieben, auf den Grundmauern eines ehemaligen Bauernhofs. Der Gebäudeteil von der Bildmitte bis ganz rechts ist ein von Dr. med. Josef Peter Gwerder-Pedoya (1879-1937) errichteter Anbau. Als Bauherr liess er die Liegenschaft 1918 zu einer Villa ausbauen. Im Jahre 1930 kam eine Hauskapelle (Bildrand rechts) dazu. Im Volksmund wurde das Anwesen «Gwerder-Schlössli» genannt[4].

Die Lage der «Langmatt» an der Gersauerstrasse 120 zwischen Gersau (westlich) und Brunnen (östlich), das zur Gemeinde Ingenbohl gehört.

bringe, wird auch in uns etwas von jener Dankbarkeit erwachen, in die wir uns jetzt mit Karl Hüppi hineingehen lassen, wenn wir mit Jesus Eucharistie feiern.

Josef Kaiser» [5]

Kommentar des Verwalters der «Langmatt»

«Zum Hinschied von P. Karl Hüppi SMB
Die Stimme der **LANGMATT** in **Brunnen** darf bei den schriftlichen Dankeszeichen für Pater Karl Hüppi nicht fehlen. Ja, die Langmatt ist ihm grossen Dank schuldig. Hier hat er fast 20 Jahre an Tausenden von Nachmittagen körperlich gearbeitet, im Holz, an den Wegen und wo immer es etwas zu tun gab. Und es gab für ihn viel zu tun.

Die Langmatt war für ihn der geliebte Sportplatz, wie er zu sagen pflegte. Da gibt es u.a. einen Hüppi-Wald, Tannen, die heute schon über 10 Meter hoch sind, die er gepflanzt und gehegt hat. Und gegen Abend, bevor er heimging, begab er sich oft noch zu seinem kleinen Bänklein, das er sich etwas abseits, direkt über dem See, eingerichtet hatte. Dort betete er noch seinen Rosenkranz. Das war sein Rosenkranzplatz und wird es bleiben. Ich musste heute früh dort hinunter gehen und dort für ihn am Begräbnistag den Rosenkranz beten. Das war ich ihm einfach schuldig.

P. Hüppi war ein wacher Geist und verfolgte kritisch alles, was in der Welt und in der Kirche geschah oder geschehen sollte. Zugleich war er ein kindlich frommer Mensch, dem das Gebet viel bedeutet hat und der auch an die Kraft seines Gebetes glaubte.

In der Langmatt werden wir P. Hüppi nicht vergessen. Auf Schritt und Tritt begegnen wir da seinem Wirken und seiner Sorge. Alles hat er um Gottes Lohn getan. So kann ich nur sagen: Gott möge sein reicher Lohn sein.

Brunnen, am 11. März 1996

Karl Schuler
Verwalter der Langmatt» [6]

Anmerkungen

1
Die Genehmigung zur Übernahme des Textes aus «treffpunkt» Nr. 2 vom 03.02.1977 erhielt der Verlag vom seinerzeitigen Herausgeber, der Katholischen Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung der Schweiz (KAB), 8031 Zürich. Der «treffpunkt» besteht nicht mehr. Die Originale aller «treffpunkt»-Ausgaben befinden sich im Schweizerischen Sozialarchiv (www.sozialarchiv.ch). Der inoffizielle Nachfolger des «treffpunkt» heisst «ethik22 – das Magazin». Herausgeber ist «ethik22», das ehemalige Sozialinstitut der Katholischen Arbeiterinnen- und Arbeiter-Bewegung der Schweiz (KAB). Auskunft der KAB, 8031 Zürich, mit E-Mail vom 20.08.2018. Zum Kürzel SMB vgl. Anmerkung 1 im Kapitel über Stamm 5, Franziska Hedwig.

2
Schirmer, Ferdinand, in: «treffpunkt», Christlichsoziales Magazin der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), Zürich, Nr. 2, 03.02.1977, S. 5 f. Der Autor ist gemäss Auskunft von Elisabeth Vetter, lic. phil., Archivarin SMB, Immensee, vom 31.07.2018 kein Mitglied der SMB. Das in diesem Beitrag gezeigte Porträtbild von Pater Karl Hüppi SMB ist Bestandteil der in dieser Anmerkung (2) erwähnten Ausgabe des «treffpunkt».

3
Schwyzer Zeitung, Nr. 283, vom 07.12.1991 (Staatsarchiv Schwyz; LV 014.05, Langmatt, Wohn- und Ferienhaus).

4
Gespräch von Felix Wüst-Bührer, 8700 Küsnacht ZH, mit dem Eigentümer der «Langmatt», Franz Dörig, Gersauerstrasse 120, 6440 Brunnen, anlässlich eines Zusammentreffens in der «Langmatt» vom 19.10.2018.

5
*Kaiser, Josef: Abdankung für Karl Hüppi, OFFICIOSA SMB 1996/2-24. Josef Kaiser (*1932) ist Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB. In den Jahren von 1981–1988 war er im Generalrat der SMB, dort in der Funktion als Generalvikar (GV). E-Mail-Mitteilung von Elisabeth Vetter, lic. phil., Archivarin SMB, Immensee, vom 31.07.2018.*

6
Schuler, Karl (Fotokopie, 1 A4-Seite, datiert vom 11.03.1996): Zum Hinschied von P. Karl Hüppi SMB, OFFICIOSA SMB 1996/2-28; Anhang zu dem unter (5) erwähnten Nachruf.

Bildnachweise:

S. 176
Porträt Pater Karl Hüppi: Aus «treffpunkt» (siehe Anmerkung 2).

S. 177–178
Archiv Albert Eschenmoser-Baschnonga.

S. 180
Archiv Franz Bilger.

S. 186
Originalfoto Archiv Franz Dörig, Langmatt, Brunnen SZ.

S. 187
Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bern.